

# Eins zu null für die Putschisten

## Honduras hat sich für die Fussball-WM qualifiziert – das hilft der Militärregierung

In keinem Land der Welt sind Fussball und Politik so verzahnt wie in dem verarmten Kleinstaat in Mittelamerika.

Matthias Knecht, Mexiko-Stadt

Honduras hat einen neuen Nationalhelden: 15 000 jubelnde Anhänger empfingen Torjäger Carlos Pavón am Donnerstag am internationalen Flughafen der Hauptstadt Tegucigalpa. Der Rekordschütze hatte am Vortag das Siegtor zum 1:0 gegen El Salvador geschossen. Honduras nimmt damit erstmals seit 1982 wieder an einer Fussball-WM teil. «Danke Gott», hauchte Pavón in die Mikrofone der Reporter. Und unter Anspielung auf die derzeitige politische Krise in Honduras fügte der Stürmer hinzu: «Unser Land hat in diesen Monaten viel gelitten. Jetzt ist der Moment zum Feiern gekommen.»

Das liess sich Roberto Micheletti, international nicht anerkannter Präsident von Honduras, nicht zweimal sagen. Den Donnerstag erklärte er zum Nationalfeiertag, mischte sich unter die Jubelnden am Flughafen und empfing später die Nationalelf im Präsidentenpalast. Dort residiert Micheletti, seit die Armee am 28. Juni den gewählten Präsidenten Manuel Zelaya mit vorgehaltener Waffe ins Exil zwang.

Seit dem Putsch steht Honduras im Ausland am Pranger. Entwicklungshilfe, Exporte und Tourismus brachen ein. Unternehmer klagen über täglich 50 Millionen US-Dollar Ausfälle – zu viel für ein Land, in dem 80 Prozent der mehr als 7 Millionen Einwohner als arm gelten. Von alledem will seit der WM-Qualifikation jedoch niemand mehr etwas wissen. «Die Nationalelf eint uns alle», erklärte der sichtlich bewegte Putschist Micheletti am Fernsehen. Zugleich kündigte Ricardo Al-

varez, Stadtpräsident von Tegucigalpa, Gratisreisen nach Südafrika für ärmere Bürger an. Das Volk jubelte. Unbeachtet blieben die festgefahrenen Verhandlungen zwischen den Vertretern Micheletti und Zelayas in einem streng abgeschirmten Hotel der Hauptstadt. Der vertriebene Präsident forderte seine Wiedereinsetzung und kündigte weitere Proteste seiner Anhänger an. Diese scherten sich wenig darum. Nur einige wenige hundert Pro-Zelaya-Demonstranten fanden sich vor dem Hotel ein.

### Erinnerung an Fussballkrieg

Politische Krise? Seit Pavóns Tor sei davon nichts mehr zu spüren, berichtet Walter Hernández, ein Fussball-Dokumentarfilmer, aus Tegucigalpa. «Nach dem Sieg gab es keinen Unterschied mehr zwischen den Anhängern und den Gegnern des Putsches. In Honduras gibt es ja sonst nicht viel zu feiern», erklärt er und fügt hinzu: «Ganz klar gibt das Micheletti Auftrieb. Die Putschregierung stellt die WM-Qualifikation jetzt als ihren Erfolg dar.»

Hernández spricht von einem Déjà-vu-Erlebnis. Schon einmal war das mittelamerikanische Land gefährlich nahe an einer sozialen Explosion, vor 40 Jahren. Damals waren es drei zunehmend gewalttätig verlaufende WM-Qualifikationsspiele gegen El Salvador, die schliesslich in einen 100-stündigen Krieg zwischen den beiden Staaten mündeten. In die Geschichte eingegangen ist er als der sogenannte Fussballkrieg. In beiden Ländern gingen die jeweiligen Militärregierungen gestärkt daraus hervor, wie Dokumentarfilmer Hernández in seinem jüngst fertiggestellten Film zeigt. Ausgestrahlt werden konnte der Streifen bisher noch nicht, denn zum ursprünglich geplanten Termin am 14. Juli war bereits Micheletti an der Macht. «In Honduras



Fussball-Fans posieren vor dem Präsidentenpalast in Honduras Hauptstadt Tegucigalpa. (15. Oktober 2009)

ist der Fussball ein Mittel der Kontrolle», erklärt Hernández und verweist auf den früheren Präsidenten Rafael Callejas. Dieser verteilte in seiner

## Honduras

### Fussballverrückter Kleinstaat



Amtszeit von 1990 bis 1994 immer dann, wenn die Lage besonders angespannt war, Tausende von Gratisbillets für die Topspiele in der Ersten Liga. Niemand demonstrierte mehr. Heute ist Callejas Präsident des nationalen Fussballverbands und gilt Micheletti als freundschaftlich verbunden.

### «Die Lösung aller Probleme»

«Ich weiss, wie fussballverrückt die Menschen in anderen Ländern Lateinamerikas sein können. Aber nirgends wird der Fussball so sehr instrumentalisiert wie in Honduras», erklärt Dokumentarfilmer Hernández. Grund dafür sei die geringe Bildung in Honduras. «Der durchschnittliche Bürger sieht den Fussball als Lösung aller Probleme». Micheletti erweiterte die Methode des Ex-Präsidenten Callejas um eine weitere Variante: Er nutzt den Fussball,

um in der Presse gegen Zelaya zu hetzen. Die ihm freundlich gesonnenen Zeitungen – alle anderen wurden von Micheletti geschlossen – warfen den Putschgegnern vor, nicht die Nationalelf zu unterstützen: «Die Zelayisten wollen nicht, dass sich Honduras klassifiziert», titelte die Zeitung «El Heraldo». Radiosender legten mit empörten Reportagen über angeblich fussballfeindliche Zelaya-Anhänger nach. Mit Genugtuung verwies Micheletti auch auf die Rolle der USA, deren Sieg gegen Costa Rica die WM-Qualifikation von Honduras ermöglichte.

Währenddessen regt sich bei einigen Spielern Unmut über die Vereinbarung durch die Putschregierung. Kapitän Arnado Guevara weigerte sich, eine Auszeichnung von Micheletti entgegenzunehmen – stattdessen schickte er sein signiertes Trikot an Zelaya.

# Cola-Steuer kann USA gesünder machen

Die Idee, Abgaben auf Cola und Süssgetränke einzuführen, findet in den USA immer mehr Anhänger. So könnten die Gesundheitsreform finanziert und Amerikas Fett-Epidemie bekämpft werden.

Andreas Mink, New York

Am vergangenen Mittwoch hat der Finanzausschuss des Senats sein Reformgesetz für das amerikanische Gesundheitswesen verabschiedet. Damit ist Barack Obama seinem wichtigsten Ziel in der Innenpolitik einen grossen Schritt näher gekommen. Die Finanzierung der auf 830 Milliarden Dollar über die nächsten zehn Jahre veranschlagten Kosten für die Reform ist jedoch weiterhin umstritten. Dabei erfreut sich neben der zusätzlichen Besteuerung von Spitzengehältern eine Steuer auf Limonaden sowie gesüsste Energy-, Tee- oder Fruchtgetränke unter Gesundheitsexperten und Offiziellen wachsender Beliebtheit.

Auch Präsident Obama hat kürzlich erklärt, vor allem Minderjährige tranken «viel zu viel Limonade. Jede Studie zeigt, dass mit dem Konsum die Fettleibigkeit zunimmt.» Obama kann sich daher eine «Sündensteuer» für diese Getränke vorstellen. Die Idee einer solchen Abgabe wird seit Jahrzehnten diskutiert, kommt jedoch erst jetzt in der öffentlichen Debatte an. Die Befürworter wollen damit den Konsum von Cola, Pepsi oder 7 Up reduzieren, da deren leere Kalorien massgeblich zu der steigenden Zahl übergewichtiger Amerikaner beitragen. Die von der Fett-Epidemie verursachten Gesund-



Coca-Cola-Werbung an einem Rodeo in Window Rock im US-Gliedstaat New Mexico.

heitskosten liessen sich zumindest teilweise über eine solche Abgabe finanzieren, so die Anhänger der Steuer. Jeder Amerikaner konsumiert jährlich im Schnitt etwa 180 Liter Süssgetränke.

Der Ernährungswissenschaftler Kelly Brownell von der Yale University hat vorgeschlagen, 1 Cent pro Unze auf den Preis von Limonaden zu schlagen. Eine Dose würde dadurch um 12 Cent teurer werden. Er rechnet dadurch mit zusätzlichen Steuereinnahmen von 15 Milliarden Dollar jährlich. Brownell erwartet, dass durch sinkenden Limonaden-Konsum 5 Milliarden Dollar jährlich an Gesundheitskosten eingespart werden können. Neben dem Yale-Professor befürworten die Brookings Institution und andere Forschungseinrichtungen eine derartige Abgabe. Auch Fred Hassan, der Vorstandsvor-

sitzende des Pharmakonzerns Schering-Plough, unterstützt das Vorhaben. Kürzlich gründeten Offizielle wie der New Yorker Gesundheitsminister Thomas Farley einen Arbeitskreis, der mit dem Ruf nach einer Süssgetränke-Steuer an die Öffentlichkeit ging. Die Gruppe um Farley hat im September eine Studie publiziert, nach der ein Preisanstieg um 10 Prozent den Limonaden-Konsum bis zu 10 Prozent senken würde. Der Arbeitskreis möchte eine Abgabe von 7 Cent je Dose einführen.

Die amerikanische Getränkeindustrie reagiert mit wütenden Protesten. So sprach der Coca-Cola-Vorsitzende Muhtar Kent von einer «ungeheuerlichen Idee, die an sowjetische Zeiten erinnert». Das Industrie-Blatt «Beverage Digest» rechnet vor, dass 1 Cent Steuer pro Unze den Preis einer Zwei-

Liter-Flasche Cola von 1.35 Dollar auf etwa 2 Dollar erhöhen würde. Dies hätte verheerende Auswirkungen auf die Umsätze, so das Blatt.

Die Industrie hat daher im Juni einen Verband namens «Americans Against Food Taxes» gegründet, der unter anderem ganzseitige Anzeigen in der «Washington Post» und Werbespots im Kabelfernsehen geschaltet hat. Die Organisation warnt vor dem Verlust von Arbeitsplätzen und wirft den Befürwortern einer Limonaden-Steuer vor, sie verteuere diese Getränke ohne jede wissenschaftliche Grundlage. Ein Sprecher des Verbandes sagte: «Schliesslich macht jedes Nahrungsmittel Konsumenten dick, falls es im Übermass genossen wird. Der Staat kann den Leuten doch nicht vorschreiben, wie sie sich ernähren.»

Wirkung hat die Propaganda der Getränkehersteller bereits im US-Kongress entfaltet. Dort wurde ein Gesetzesentwurf des demokratischen Abgeordneten Bill Pascrell aus New Jersey für eine Soda-Abgabe auf Drängen der Konzerne abgewiesen. Kelly Brownell geht davon aus, dass die Anhänger einer derartigen Steuer einen neuen Anlauf in Washington unternehmen werden. Nachdem 33 Gliedstaaten in den letzten Jahren bereits geringe Abgaben auf gezuckerte Getränke eingeführt haben, bekommen die Unterstützer einer Steuer Aufwind. Im Staat New York unterstützen 72 Prozent der Bürger eine «Soda Tax», sofern der Erlös zur Bekämpfung des Übergewichts eingesetzt wird. In Kalifornien wird das Parlament im November Anhörungen zu dieser Idee abhalten. Befürworter erwarten, dass dadurch 2 Milliarden Dollar jährlich in die leeren Kassen des Staates fliessen würden.

## Wie die Macht bei den Ghadhafis bleibt

Kristina Bergmann, Kairo

Laut der libyschen Presse soll der zweitälteste Sohn des libyschen Revolutionsführers Ghadhafi demnächst zum Chef einer mächtigen Clique von Stammesvertretern, Politikern und Geschäftsleuten ernannt werden. Die libysche Zeitung «Oya» schreibt, der Posten werde «Koordinator der Volksführer» heissen.

Seif al-Islam ist 37 Jahre alt. Anders als seine Brüder hatte er bis anhin keinen offiziellen Posten. Er war als Vorsitzender der «Ghadhafi-Stiftung», die sich der Befreiung von Gefangenen widmet, bekannt. Als «Koordinator der Volksführer» würde Seif al-Islam zum zweitwichtigsten Mann in Libyen und zum Nachfolger seines Vaters, dem Defacto-Herrscher Libyens, avancieren. Während seine Brüder vor allem mit Ausschweifungen Schlagzeilen machen, gilt Seif als ernst und aktiv.

Der moderate Sohn des Diktators meint, Libyen müsse sich modernisieren, um die Isolation zu durchbrechen. Libyens Konservative sind jedoch gegen jegliche Änderung des diktatorischen Systems. Sie sitzen in den Revolutionskomitees, die das Volk bespitzeln und im Volkskongress, dem libyschen Parlament. In Libyen heisst es, sie seien mit den Sicherheitsdiensten verbandelt. Deren Chef ist Mutasim, ein jüngerer Bruder von Seif. Er gilt als dessen Gegenspieler und machthungrig. So reiste er im April nach Washington und liess sich von US-Aussenministerin Clinton empfangen. Mit der Beförderung von Seif al-Islam soll offenbar der Geltungsdrang Mutasims gebremst werden.